Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht aber von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.
Verantwortlich für den allgemeinen Teil Redakteur **Joseph Weber** in Bocholt.
Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 70. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Mittwoch, 14. März 1906.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **35. Jahrgang**

Zu Windthorst's Gedächtnis!

Drei Lustra, 15 Jahre, sind am heutigen Tage dahingegangen, seitdem Ludwig Windthorst seine Augen zum ewigen Schlummer († 14 März 1891) schloß.

Weniger dem siegreichen Parteiführer und klugen Taktiker in den unseligen Zeiten des Kulturkampfes seien hier einige Worte des Gedenkens gewidmet — zu klar und deutlich steht hier sein Bild für alle Zeiten da — sondern dem Sozialpolitiker Windthorst, vor dem auch heute noch Neid und Verleumdungssucht einer gewissen Parteipresse kein Halt macht.

Schon früh, als weite Kreise die Existenz einer sozialen Frage noch in Abrede stellten oder nicht anerkennen wollten, lenkte Windthorst von der Tribüne des preußischen Abgeordnetenhauses die Aufmerksamkeit auf die schon vorhandenen und noch emporwachsenden sozialen Mißstände, deren Behebung heute und für die Zukunft die dringendste Aufgabe weiser Staatskunst ist. Am 26. November 1873 bereits suchte er den bürgerlichen Kreisen in Bezug auf ihre sozialen Pflichten und Aufgaben das Gewissen zu schärfen:

„Ich sehe“, so führte er damals im preußischen Abgeordnetenhause aus, „die soziale Frage für furchtbar ernst an, und ich glaube, daß es sehr viel wichtiger wäre, uns damit gründlich zu beschäftigen, als daß wir alle Tage Kirchen- und Schulpolitik treiben. Ich beklage aufs tiefste die vielen Verirrungen, welche auf diesem sozialen Gebiete bestehen, ich beklage insbesondere auch die vielen Zeichen von Irreligiösität, welche sich damit vermischen. Aber fragen wir uns recht ernsthaft: Haben wir in Beziehung auf diese Frage unsere Pflicht getan?“

Man macht es heute noch Windthorst vielfach zum Vorwurf, daß er nicht schon damals mit dem Zentrum energisch an die soziale Frage herangetreten ist. Wer so spricht, verkennt die damaligen Zeitläufe. Wenn Windthorst auch von der Dringlichkeit der sozialen Frage aufs äußerste überzeugt war, so hielt er dennoch den Zeitpunkt, sich gesetzgeberisch mit ihr zu befassen, damals aus taktischen Rücksichten für noch nicht gekommen.

Im ganzen sei, so äußerte er 1874 in Freundeskreisen, der herrschende Kurs noch durchaus manchesterlich. Wenn nun das Zentrum mit positiven sozialpolitischen Anträgen vorgehe, dann werde man das als Demagogie verschreien. Eine solche Hetze werde nicht fruchtlos sein. Noch sei die Kulturkampfglut stark genug, auch in Beziehung auf die sozialen Fragen alles mit wenigen Ausnahmen gegen das Zentrum zu einer großen Mehrheit zu vereinigen. Ein positives sozialpolitisches Vorgehen des Zentrums jetzt schon werde die Isolierung des Zentrums nur noch verschärfen und stärken. Die Kirche frei zu machen, sei aber auch für die sozialen Aufgaben das zunächst wichtigste, denn sie sei dabei unentbehrlich. Außerdem werde die in protestantischen Volkskreisen bestehende und mit Eifer genährte Aufregung und Abneigung gegen Katholizismus und Zentrum sogar dazu benutzt werden, eine positive soziale Tätigkeit, welche das Zentrum vertrete, an sich zu diskretieren und einem Erfolge jener dadurch nur schaden. Sobald aber in diesen Beziehungen die Lage besse sei, müsse sofort sozialpolitisch vorgegangen werden und er, Windthorst, werde ganz gewiß mit dabei sein.

Wie ernst es dann später, als die Wogen des Kulturkampfes sich einigermaßen zu glätten begannen, Windthorst und das Zentrum mit einer energischen Sozialpolitik gewesen ist, beweist die ganze fernere Geschichte mit einer Deutlichkeit, daß kaum auf sie näher einzugehen ist. Es sei hier noch hingewiesen, auf eine Rede Windthorst's vom 21. Mai 1886 im Reichstage, wo er erneut die Dringlichkeit der sozialen Frage hervorhob, dabei aber nicht vergaß, auch die Mittel anzugeben, die nach seiner Meinung zu einer Heilung beitragen konnten.

„Und wenn ich zugeben muß“, heißt es in der betreffenden Rede, „daß die (soziale) Bewegung eine tiefgehende und die Grenzen weit überschreitende ist, dann haben wir, glaube ich, um so mehr Veranlassung, zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, daß die Gesetzgebung noch recht viel zu tun hat, was notwendig ist, um die Lage der Arbeiter zu bessern, damit sie nicht der Verführung der Sozialdemokratie anheimfallen, und damit sie nicht der Not und der Ausbeutung von Arbeitgebern überantwortet werden. Dazu gehört nach meiner Ansicht, daß wir mit aller Eile und aller Energie eine tüchtige Arbeiterschutzgesetzgebung schaffen, und daß wir die Frage des Normalarbeitstages, die Frage der Kinder- und Frauenarbeit ordnen, sobald es irgend möglich, und die Pflicht der Sonntagsheiligung zur Geltung bringen. Und was die Verhältnisse der Lohnerhöhungen, der Lohnfestsetzungen anbetrifft, so bin ich der Meinung, daß wir die Ordnung derselben nicht lediglich den Arbeitgebern und Arbeitern überlassen können, denn schon haben mancher Orten die Gemüter sich tief erbittert in einem Ringen, wo auf der einen oder anderen Seite Bündnisse und Bewegungen herbeigeführt worden sind, um den einen oder anderen zu zwingen.“

Windthorst verlangte sodann staatliche Schiedsgerichte für die Beilegung von Arbeitsstreitigkeiten:

„Nur dadurch, daß die Arbeiter einerseits bloß auf ihre physische Kraft zurückgewiesen werden und nichts anderes haben, und daß andererseits die Arbeitgeber, weil sie reicher sind und Mittel haben, eher erfolgreich Koalitionen machen können, und daß eine Vermittelung zwischen beiden gar nicht existiert — dadurch kommt es, daß die Gefahr so akut war und ist, und wenn wir der Bewegung, so wie sie ist, gegenüberstehen, dann sollen wir schnellstens Maßregeln dieser Art treffen. Sie sind wichtiger und notwendiger als vieles andere, womit man uns jetzt noch beschäftigt in so später Zeit und in der Hitze des Tages.“

Namentlich in der Reichstagssitzung vom 23. Januar 1900 trat dann Windthorst wieder wie bei früheren Gelegenheiten für die Forderung eines umfassenden Arbeiterschutzgesetzes ein, der dann die Regierung zugleich mit den Februarerlassen durch Vorlegen einer besonderen Novelle zum Teil entsprach.

Wenn wir heute mit dem Gefühl einer gewissen Wehmut an die große historische Zeit für die Katholiken Deutschlands bis zu Windthorst's Heimgang zurückdenken, so dürfen wir andererseits doch auch wohl unserer Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß die große Sache der sozialen Reform auch in den folgenden Jahren wenn auch einen vielfach zu langsamen, aber doch erfreulichen organischen Fortgang genommen hat Der Zentrumsfraktion auf diesem Wege die Unterstützung der weitesten Volkskreise zugeführt zu haben, darf sich vor allem wohl Windthorst's „Testamentsvollstrecker“, der Volksverein für das katholische Deutschland, zum Verdienste anrechnen. Zum Gelöbnis treuer Anhänglichkeit an dieser sozialen Gesamtorganisation der Katholiken Deutschlands sowie verständnisvoller sozialer Zusammenarbeit zum Wohle des Ganzen möge ein neuer Anlaß sein:

der heutige Gedenktag an Ludwig Windthorst!

Deutsches Reich.

Verminderung der Stärke der Ostasiatischen Besatzungstruppen.

In Verfolg der im Oktober v. J. durch den Kaiser angeregten Zurückziehung der internationalen Besatzungstruppen aus der Provinz Tschili in China ist nunmehr durch Allerhöchste Ordre vom 6. d. M. die Zurückführung der Ostasiatischen Besatzungs-Brigade unter Belassung eines Detachements in Tschili nach Deutschland befohlen worden. Dieses in Ostasien vorläufig verbleibende Detachement — rund 26 Offiziere, 6 Sanitätsoffiziere, 9 Beamte und 700 Mannschaften — besteht aus der Gesandtschaftsschutzwache in Peking in ihrer bisherigen Stärke, d. h. 1 Bataillon zu 2 Kompagnien mit einem Zug Artillerie, und aus einer in Tientsin stationierten Reserve. Diese Reserve gliedert sich in: Kommando mit Verwaltungsbehörden und Lazarett, 2 Infanterie-Kompagnien, davon 1 beritten. Außerdem ist jeder dieser Kompagnien ein Zug Maschinengewehre zugeteilt. Für vorstehende Formationen sind in erster Linie die freiwilligen Meldungen aller derjenigen Angehörigen der Ostasiatischen Besatzungs-Brigade berücksichtigt worden, die sich über Herbst 1906 hinaus zum Dienst in Ostasien verpflichtet hatten, also besonders die im Sommer 1905 nach China abgegangenen Personen. Alle übrigen Offiziere, Sanitätsoffiziere, Beamten und Mannschaften, zusammen etwa 1900 Köpfe, werden Ende April 1906 auf dem Dampfer „Neckar“ des Norddeutschen Lloyds, der bereits 1900 und 1901 zu Truppentransporten wiederholt Verwendung gefunden hat, in Tientsin-Tangku bzw. Syfang-Usingtau eingeschifft und treffen voraussichtlich in den ersten Tagen des Juni in Bremerhaven ein. Die Auflösung des Transports wird auf dem Truppenübungsplatz Lockstedt erfolgen. Anfragen an das Kriegsministerium über den Verbleib der einzelnen Mannschaften können zur Zeit nicht mit Sicherheit beantwortet werden, da die namentlichen Listen der Heimkehrenden erst Ende Mai bei der Armeeabteilung des Kriegsministeriums eingehen. Hiernach empfiehlt es sich, Briefe usw. an die Angehörigen der Besatzungs-Brigade unter der bisherigen Adresse abzusenden, oder, sofern nach vorstehendem die Rückkehr vermutet wird, die Briefe usw. mit dem Vermerk zu versehen: „Durch das Marine-Postbureau in Berlin. Empfänger kehrt auf dem Dampfer „Neckar“ heim.“

Eine Ausstellung für Säuglingspflege.

Die Ausstellung für Säuglingspflege in Berlin ist im Beisein der Kaiserin eröffnet worden. Geheimrat Prof. Dr. Heubner hielt vor der Eröffnung einen Vortrag, worin er auf die Bedeutung einer durchgreifenden Säuglingspflege und namentlich auf die Notwendigkeit der Erziehung der Mutter zum Selbststillen hinwies. Wenn der Säugling seine natürliche Nahrung nicht erhalten kann, muß auf die Beschaffung einer als Ersatz dienenden künstlichen Nahrung Bedacht genommen werden. Vor allem sei eine gute, von gesunden Kühen gewonnene Milch zu verwenden, die für Zwecke der Säuglingsernährung besonders behandelt werden müsse. In dieser

Die Brettldiva.

Kriminal-Erzählung von Reinhold Ortmann.

44 (Nachdruck verboten.)

Erst wollte ich sie alle behalten, aber dann — ich weiß eigentlich nicht, warum es geschah — besann ich mich eines anderen und legte ohne nachzuzählen, einen Teil, ungefähr die Hälfte, wieder in das Fach zurück. Die Brechstange hatte ich in der Hand behalten, als ich das Privatkabinett verließ, und wie ich sie nun, nachdem ich die Tür des Geldschrankes wieder zugeworfen, neben mir liegen sah, meinte ich, daß es vor allem darauf ankäme, sie zu verstecken. Ich hätte sie ja unter meinen Kleidern verbergen können; aber in meiner unsinnigen Aufregung erschien mir das zu gewagt. Und weil ich im Moment kein anderes Versteck ausfindig machen konnte, das mir hinlänglich sicher vorkam, schob ich das Eisen unter den Geldschrank. Dann fiel mir ein, daß meine Haken auf dem Schreibtisch im Privatkabinett liegen geblieben waren, und weil ich einzig von der Idee beherrscht war, daß ich alle Spuren hinter mir verwischen müsse, kehrte ich trotz meines Grauens vor dem nochmaligen Anblick des Toten in sein Arbeitszimmer zurück. Ich sah nicht zu ihm hinüber, während ich die Haken zusammenraffte und in die Tasche steckte: aber in dem Moment, da ich mich zum Gehen wandte, hörte ich deutlich ein schwaches Aechzen, das nur von ihm herrühren konnte. Da wußte ich nur noch das eine, daß ich ihn vollständig umbringen mußte, wenn ich mich nicht rettungslos verloren geben wollte. Und weil ich keine andere Waffe mehr besaß als meine nackten Hände, warf ich mich über ihn begann, ihn zu würgen, bis ein Krampf in den Fingermuskeln mich nötigte loszulassen. Er muß doch wohl schon vorher beinahe tot gewesen sein; denn er gab keinen Ton mehr von sich und machte nicht die klernste Bewegung um sich zur Wehr zu setzen. Einmal nur glaubte ich ein Zucken in seinem Körper zu fühlen, aber es können auch meine eigenen aufgeregten Nerven gewesen sein, die mir diese Empfindung erzeugten; denn ich handelte ja überhaupt nur noch instinktiv wie ein Tier. Als ich ganz sicher war, daß kein Lebensfunken mehr in ihm sei, schleifte ich ihn mit großer Anstrengung durch die offen gebliebene Tür in den Gang hinein ohne eigentliche Berechnung, nur von dem dunklen Empfinden geleitet, daß es vielleicht besser sei, wenn man ihn dort fände statt in seinem Arbeitszimmer. Dann drehte ich die Beleuchtung ab und schlich mich behutsam davon. Wie ich nach Hause gekommen bin, weiß ich nicht mehr zu sagen — ich weiß nur, daß ich beim Entkleiden mit Entsetzen Bernhard Rüthlings Schlüsselbund in meiner Tasche fühlte. Jetzt erst fiel mir ein, wie gut es gewesen wäre, es wieder in den Kleidern des Toten unterzubringen. Aber dazu war es nun zu spät, und ich beschloß, die Schlüssel in der Dunkelheit des nächsten Abends ins Wasser zu werfen. Als Sie mich dann gestern vormittag nötigten, die Leiche mit Ihnen aus dem Verbindungsgange in das Wohnzimmer zu tragen, nahm ich die Gelegenheit wahr, bei der Rückkehr in das Hauptkontor das Schlüsselbund auf die Tischplatte zu legen. Ich wurde dabei lediglich von dem Wunsche geleitet, es unauffällig loszuwerden; denn ich glaubte ja nichts anders, als daß man sofort einen Verdacht auf mich werfen und mich zur Polizei schleppen würde. Was ich überhaupt gestern und heute an Seelenqualen erduldet, vermag ich keinem Menschen schildern. Und ich weiß, daß ich wahnsinnig werden muß, wenn Sie mich zwingen, noch weiter Tag für Tag hierher zu kommen, wo alles mich an dies Gräßliche erinnert.“

Sobald er sah, daß der andere sich anschickte, ihm rückhaltlos sein ganzes Herz auszuschütten, hatte Paul Francke sein mitleidwürdiges Opfer mit keiner Frage und keiner Zwischenrede mehr unterbrochen. An seinen Schreibtisch gelehnt, mit leicht vorgeneigtem Oberkörper und begierig glitzernden Augen hatte er dem Bericht gelauscht, dessen Wahrhaftigkeit für ihn wohl keinem Zweifel mehr unterlag.

Ohne auf die letzten verzweifelten Worte des Buchhalters einzugehen und ohne ein Urteil über seine verbrecherische Tat zu äußern sagte er:

„Und wie ist nun das mit den Tausendmarkscheinen in Wolfradts Klavier? Wollen Sie etwa noch immer leugnen, etwas davon zu wissen?“

„So wahr ich vor Ihnen stehe, ich weiß nichts. Ich hätte ja auch geradezu verrückt sein müssen, ihm das Geld zu bringen.“

„Sie haben es also einem anderen gegeben. Vielleicht einem Weibe?“

Heinitz senkte den Kopf und schwieg.

„Der Brettlsängerin — nicht wahr? Wolfradt und Sie hatten ja, wenn ich die Sache richtig beurteile, so eine Art von gemeinschaftlichem Verhältnis mit der Dame.“

„Ich sagte Ihnen selbst, daß sie sich eine Zeitlang für ihn interessierte, und darauf mußte ich sie ja auf Ihr Verlangen bestimmen, ihm den Brief zu schreiben, der nachher Herr Rüthling in die Hände gespielt werden sollte. Aber seit vorgestern Abend war alles aus zwischen ihnen. Sie hatte vollständig mit ihm gebrochen.“

„Und um sich seinen freigewordenen Platz mit einem fürstlichen Geschenk zu erkaufen, setzten Sie die Sache mit dem Scheck in Szene! Haben Sie ihr denn gleich die ganze Beute ausgeliefert?“

„Nein — ich gab ihr zunächst zehntausend Mark.“

„Immerhin sehr anständig. Und die liebenswürdige Künstlerin wunderte sich gar nicht darüber, daß sie mit einemmal so viel Geld hatten. Sie verlangte keine Aufklärung wie Sie dazu gekommen seien?“

„Ich hatte mir eine ganz glaubhafte Geschichte zurecht gemacht von heimlichen Börsenspekulationen hinter dem Rücken meines Chefs. Und sie versteht so wenig von diesen Dingen, daß sie alles auf Treu und Glauben hinnahm.“

„Alles — damit meinen Sie die zehntausend Mark? Na ja, in solchen Fällen pflegen sich Damen dieses Schlages nicht viel mit überflüssigem Nachdenken zu plagen. Daß sie aber nun stracks hinging, um das Geld dem anderen zu bringen, ist doch recht merkwürdig. Ich würde es ja verstehen, wenn sie es auf Ihr Geheiß getan hätte. Es wäre ein etwas gewagter, aber von Ihrem Standpunkt aus keineswegs übler Schachzug gewesen. Nur daß sie dann eben zuvor über die Herkunft des Geldes hätte unterrichtet werden müssen.“

„Wie können Sie das für möglich halten! Sie würde sich selbstverständlich sofort mit Abscheu von mir gewendet haben. Und ich wollte sie doch zu meinem Weibe machen.“

„Na, dann finde ich keine Erklärung. Sie muß entweder nicht recht bei Sinnen sein, oder sie hat nach einem Plan gehandelt, über den erst die Zukunft uns Aufklärung bringen wird. Wie aber gedenken Sie sich denn eigentlich nun weiter zu verhalten?“

Heinitz hatte die schmalen, blutlosen Finger in sein lockiges Haar vergraben, und es kam wie ein Stöhnen über seine Lippen:

„Weiß ich's denn? Ich bin ja nun doch ein verlorener Mensch.“

„Wenn Sie sich selber aufgeben, sind Sie es allerdings! Ein anderer an Ihrer Stelle würde vielleicht im Gegenteil dem Zufall dankbar sein, der Sie bisher auf eine geradezu wunderbare Weise vor jedem Verdacht bewahrt hat. Ich sollte meinen, daß Sie sich mit einiger Courage und Selbstbeherrschung besser aus der Affäre ziehen könnten, als Sie es im Grunde verdient haben.“

Es war mit einemmal etwas beinahe treuherzig Ermutigendes in seiner Redeweise. Zweifelnd und ungewiß sah der andere zu ihm auf.

„Glauben Sie wirklich, daß es noch eine Hoffnung für mich gibt? Sie werden mich also nicht verraten?“

(Fortsetzung folgt.)

Hinsicht seien in letzter Zeit mehrfach Bestrebungen hervorgetreten. Nicht nur durch private Wohltätigkeit, sondern namentlich auch aus öffentlichen Mitteln seien größere Aufwendungen gemacht worden, um der ärmeren Bevölkerung, namentlich den Müttern, die nicht selbst stillen können, den Bezug einer bekömmlichen Säuglingsmilch zu ermöglichen. Der Anregung der Kaiserin sei es zu verdanken, daß man in letzter Zeit der durchgreifenden Säuglingspflege Aufmerksamkeit in weiten Kreisen geschenkt habe. Das Komitee sei bestrebt gewesen, alles was die Säuglingspflege betreffe, in dem einheitlichen Rahmen einer Ausstellung vor Augen zu führen. Das Gelingen der Veranstaltung sei in erster Linie der Kaiserin zu danken. Nachdem der Staatsminister von Studt ebenfalls Worte des Dankes gesprochen und ein Hoch auf die Kaiserin ausgebracht hatte, wurde die Ausstellung eröffnet.

§ **Berlin**, 12. März. Zum 18. März sind am Sonntag in Berlin 450 000 Flugblätter, betitelt: „Arbeiter! Proletarier!" verbreitet worden, durch die zum Besuch der geplanten Demonstrationsversammlungen aufgefordert wird. In Berlin und den Vororten sind 82 Versammlungen für nächsten Sonntagmittag 12 Uhr einberufen; die Tagesordnung lautet überall: „Die bürgerliche Revolution der Jahre 1848 und 49 und das preußische Dreiklassenwahlrecht!"

§ **Kiel**, 12. März. Das aus Ostafrika heimkehrende Marine-Infanteriedetachement ist heute wohlbehalten in Dover eingetroffen und landet morgen früh in Hamburg.

§ **Wilhelmshaven**, 12. März. Der Kaiser verließ kurz vor zwölf Uhr das Linienschiff Kaiser Wilhelm II. und begab sich nach dem Exerzierhaus der zweiten Matrosendivision, wo er der Vereidigung der Rekruten beiwohnte. Die Feier wurde eingeleitet durch Ansprachen des evangelischen und des katholischen Marinepfarrers. Dann folgte der Vereidigungsakt. Hierauf richtete der Kaiser eine Ansprache an die Mannschaften. Der Inspekteur der zweiten Marineinspektion, Konteradmiral Kindt, dankte dem Kaiser für sein Erscheinen und schloß mit einem dreimaligen Hurra auf den obersten Kriegsherrn. Nach Schluß der Feier fuhr der Kaiser nach dem Offizierskasino, um dort mit dem Offizierskorps ein Frühstück einzunehmen.

§ **Karlsruhe**, 12. März. Hier verlautet, daß der Kaiser in nächster Woche hierherkomme zur Taufe des Sohnes des Prinzen Max.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 12. März.

Auf der Tagesordnung steht Fortsetzung der Beratung des Reichseisenbahnetats.

Abg. Jäger (Ztr.) erinnert an den bedenklichen Einnahmeausfall, den der Simplondurchstich für die deutschen Bahnen haben kann. Er empfiehlt einen neuen östlichen Alpendurchstich, um zu erreichen, daß die kürzeste Verbindung von England nach dem Mittelmeer auch in Zukunft über Deutschland geht und vom englisch-indischen Güterverkehr benutzt wird.

Aus der Antwort des Präsidenten des Reichseisenbahnamts Dr. Schulz geht hervor, daß die Reichsbehörden dieser Frage ihr Interesse zuwenden, die finanzielle Förderung der bisher vorgeschlagenen Projekte aber abgelehnt haben.

Die soz. Abgg. Stolle und Bock klagen über die Leistungen, zu denen die Gemeinden bei Bahnhofsbauten, Unterführungen usw. von der preußischen Eisenbahnverwaltung angehalten werden.

Soweit es sich um Klagen über die mangelnde Betriebssicherheit handelt, verspricht der Präsident des Reichseisenbahnamts die Prüfung der Beschwerden.

Abg. Graf Kanitz (k.) befürwortet einen billigeren allgemeinen Staffeltarif für den Güterverkehr. Abg. Bassermann (ntl.) meint, mit der Zeit werde man doch noch zu einem einheitlichen deutschen Personentarif kommen; die gleiche Hoffnung drückt Abgeordneter Dr. Hieber (ntlb.) aus.

Abg. Schrader (fr. Vgg.) will die ganze Tarifreform als eine das Publikum wenig interessierende, nur den Staatsfinanzen dienende Maßnahme beurteilt wissen.

Namens des Zentrums bedauert Abg. Dr. Jaeger, daß die Betriebsmittelgemeinschaft an dem Mangel eines Verteilungsmaßstabes gescheitert sei. Abgeordneter Kirsch (Ztr.) knüpft an die Tatsache, daß der Etat für den Präsidenten des Eisenbahnamts eine besondere Zulage fordert, die Bitte allgemein neue Grundsätze für die Berechnung der Wohnungszuschüsse aufzustellen.

Darnach wird der Etat des Reicheisenbahnamtes angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 12. März.

Das Haus beschäftigt sich immer noch mit der Beratung des Eisenbahnetats.

Zur Debatte stehen heute die einzelnen Eisenbahndirektionen, die, wie natürlich, eine Reihe Sonderwünsche zeitigen. Dieselben erstrecken sich in der Hauptsache auf Bahnhofneubauten und Umbauten.

Ein Antrag v. Schenkendorf (ntl.), der die Regierung ersucht, den Ausbau eines zweiten Geleises auf der Strecke Kottbus—Görlitz, wo das Spremberger Eisenbahn-Unglück geschehen ist, zu erwägen, findet die Zustimmung des Hauses.

Nächste Sitzung Dienstag.

Die Marokkokonferenz.

Eine kritische Betrachtung der Köln. Ztg. über die letzten Sitzungen der Konferenz besagt: Die längern Sitzungen, die Samstags und auch am Sonntag die Konferenzteilnehmer zusammenführten, hatten leider nicht den Erfolg, die rasche befriedigende Beendigung der Konferenz zu fördern. Sowohl in der Bank- wie in der Polizeifrage zeigten die französischen Vertreter eine schroffe, unnachgiebige Auffassung, die sicher, wie im Verlaufe der Sitzungen deutlich zu merken war, ihre Sympathien bei den übrigen Konferenzteilnehmern nicht vermehrt hat. Es scheint sogar der Augenblick gekommen zu sein, in dem England nicht mehr mit der französischen Konferenzpolitik sich völlig einverstanden zu erklären gewillt ist und davon Abstand nimmt, Frankreichs eigensinnige Haltung zu ermuntern. In der Bankfrage war keine Einigung zu erzielen, weil Frankreich an seinem übertriebenen Anspruch auf Kapitalbeteiligung festhält und es den amtlichen Charakter der Bankzensoren nach Möglichkeit zu verdunkeln oder abzuschwächen bestrebt ist. In letzterer Hinsicht legen andere Mächte gerade Wert darauf, daß eine staatliche Mitwirkung bei der Ernennung der Bankzensoren erkennbar ist. Die allgemeine Auffassnng der Konferenzteilnehmer geht dahin, daß die Konferenz in der Bankfrage nicht weiter kommen kann, wenn Frankreich kein größeres Entgegenkommen zeigt. Auch über den österreichisch-ungarischen Vermittlungsvorschlag in der Polizeifrage war keine bestimmte Erklärung Frankreichs zu erlangen. Es mag sein, daß die zögernde Haltung der französischen Vertreter mit der französischen Ministerkrise zusammenhängt, die die Erteilung der Weisungen für Frankreichs Konferenzteilnehmer ins Stocken gebracht hat. Jedenfalls ist nunmehr ganz deutlich zu erkennen, daß das die Verhandlungen verzögernde Element in Paris und nicht in Deutschland zu suchen ist. In dieser Erkenntnis wird sich nun auch niemand mehr durch das fortgesetzte, Deutschland als eigensinnig und den Vater der Hindernisse hinstellende Gelärm eines großen Teiles der französischen Presse irre machen lassen.

* **Algeciras**, 12. März. Nachdem die im Laufe des gestrigen Tages und heute Vormittag abgehaltenen Kommissionsberatungen der gehegten Erwartung, dem Plenum Morgen einen einheitlichen Entwurf der Banken- und Polizeiorganisation vorlegen zu können, nicht entsprochen haben, ist die für morgen anberaumt gewesene Plenarsitzung aufgeschoben worden, um einen weiteren vorbereitenden Gedankenaustausch und eine etwaige Ergänzung von Instruktionen zu ermöglichen. Heute Nachmittag findet eine zweite Kommmissionssitzung statt.

Das grosse Grubenunglück in Frankreich.

Das Grubenunglück in Courrieres gehört zu den furchtbarsten Katastrophen, die jemals ein Bergwerk betroffen und ein ganzes Land in Trauer und Entsetzen erfüllt haben. Ueberall ist die Anteilnahme eine innige. Denn vor solch grausamen Mißgeschick fallen die Schranken, welche die Verschiedenheit der Sprache und der Sitte errichtet haben und den Menschen drängt es, dem Menschen zu sagen, daß er ein solches Unglück als gemeinsame Trauer empfindet. Gebe Gott, daß es der mit übermenschlichen Anstrengungen arbeitenden Rettungsmannschaft noch vergönnt ist, Rettung und Hilfe zu bringen, damit die letzt gemeldete fürchterlich hohe Zahl von 1363 Opfern noch reduziert werden kann. Dem französischen Volke aber möge die allenthalben über die Landesgrenzen hinaus sich kundgebende Teilnahme ein Trost in seinem Unglück sein.

Die Meldungen über das Unglück sind noch sehr lückenhaft und widersprechen sich in vielen Einzelheiten; doch ist es möglich daraus folgendes ungefähres Gesammtbild der Katastrophe zu entwerfen:

Gegen 6½ Uhr, ungefähr zwei Stunden, nachdem die Tagesschicht eingefahren war, vernahmen die oben beschäftigten Arbeiter ein dumpfes Getöse; das in der Nähe der Gruben 2, 3, 4 gelegene Dorf Salaumines wurde wie von einem Erdbeben erschüttert; die Gebäude über den Schächten wankten wie Kartenhäuser, die Fahrkörbe sprangen aus dem Schachte meterhoch in die Höhe. Ein Arbeiter, der bei dem Schacht 4 in einer Entfernung von 15 Meter einer Karren schob, wurde augenblicklich getötet. Aus den Schächten drang ein dicker, schwarzer Rauch, durch den Flammen zuckten. Der unterirdische Donner und die Rauchwolken gaben den umliegenden Dörfern Kunde von dem schrecklichen Ereignis, und von allen Seiten strömte die Bevölkerung zu den Gruben. Die schlimmsten Befürchtungen wurden von der Wirklichkeit übertroffen. Aus der Grube 11, die nahe bei der Grube 4 liegt, tauchten einige Bergleute hervor, die an den Leitern heraufgeklettert waren; sie starrten die Leute, die sie mit Fragen bestürmten, verständnislos an, als suchten sie selbst Antwort auf eine entsetzliche Frage. Endlich gewann einer die Besinnung wieder, man fragte ihn nach dem Schicksal seiner Genossen. „Ich habe nur zwei gesehen", stammelte er, „einer war ein junger Mann, dem der Arm abgerissen war." „Und die andern?" Der Mann hob die Arme und murmelte: „Alle tot." Das allgemeine Entsetzen wuchs. Die Beamten des Bergwerks suchten sofort den Umfang des Unglücks festzustellen und, wo möglich, Rettung zu bringen. Das Zentrum der Explosion wurde bald in Schacht 3 entdeckt. In diesem Schachte war die Balkenverschalung zertrümmert und versperrte die Einfahrt. Man war also auf die Schächte 2 und 4 angewiesen. Aber hier machten die ausströmenden Gase jeden Versuch, in den Schacht einzufahren, zu einem lebensgefährlichen Wagnis. Durch den Schacht 3 wurden nämlich auch die Gruben 2 und 4 mit frischer Luft versorgt, die durch mächtige Ventilationen eingesaugt wurde; die Explosion, die dem Luftzuge folgte, hatte nun die verderblichen Gase in die Schächte 2 und 4 hineingepreßt. So vergingen die ersten Stunden in verzweifelten, nutzlosen Anstrengungen. Die Frauen der eingefahrenen Bergleute, die alten Leute und die Kinder drängten in wachsenden Scharen zu den Schächten, die von Gendarmen abgesperrt werden mußten. Gegen Mittag war der Aufzug des Schachtes 4 hergestellt, und man beschloß, trotz der drohenden Gefahr hier einen Rettungsversuch durchzusetzen. Der Chefingenieur Bar und einige andere technische Beamte fuhren zuerst ein. Bald gaben sie das Zeichen zum Aufziehen, zwei der mutigen Retter waren ohnmächtig und dem Erstickungstode nahe. Aber wie solche Katastrophen die schönsten Eigenschaften des Menschen, todverachtende Aufopferung, wecken, so trotzten auch jetzt wackere Männer dem Tode, der unten in der Grube würgte und seinen giftigen Atem heraufsandte. Es gelang einem Bergmann, bis zum Grund der Grube vorzudringen, und der Fahrkorb brachte ihn nebst etwa 10 Geretteten herauf, deren Kleider verbrannt, deren Köpfe rot wie die Erhängter und deren Körper mit Wunden bedeckt waren. Sie schwankten wie Betrunkene und schienen nichts von den Fragen zu begreifen, die man ihnen vorlegte. Der Fahrkorb tauchte wieder in den Schacht und brachte eine Anzahl Leichen schwarz wie Mumien herauf. In der Grube 3, dem Herd des Unglücks, sind die Leitern zerbrochen, und der Fahrstuhl ist nicht zu gebrauchen, dort ist also die Einfahrt vorläufig unmöglich. In der Grube 4 waren 673 Bergleute eingefahren. Kurz vor der Explosion hatten 190 Bergleute den Schacht verlassen, da unten Arbeiten ausgeführt wurden, die den Zugang zu einzelnen Galerien verhinderten, 40 Bergleute sind an den Leitern heraufgeklettert, 10 durch den Fahrstuhl heraufbefördert worden. Am wenigsten ist die Belegschaft der Grube 2 betroffen worden. Die Toten aus Schacht 3 sind durch die Explosion verbrannt und zerschmettert worden, die Toten aus Schacht 2 und 3 sind den giftigen Gasen erlegen.

* **Lens**, 12. März. Nachm. 1 Uhr. Seit gestern abend sind in den Kohlengruben von Courrières alle Rettungsarbeiten eingestellt, da die Rettungsmannschaften durch den Verwesungsgeruch der Leichen und die giftigen Gase, die in der Grube lagern, gefährdet werden, und der die Rettungsarbeiten leitende Ingenieur neue Explosionen in Aussicht stellte. Ebenso fürchtet man, durch Zufuhr frischer Luft den Brand, dessen Stelle man nicht kennt, noch mehr anzufachen. Bisher konnten nur 90 Leichen geborgen werden. Die Bergungsarbeiten werden erst am Mittwoch wieder aufgenommen werden, weil morgen die Beerdigung der bisher geborgenen Leichen stattfinden soll. Von den aus Schacht 4 geborgenen 39 Leichen sind viele bis zur Unkenntlichkeit entstellt, während die Leichen aus Schacht 2 und 10 sämtlich erkennbar waren, da hier der Tod durch Erstickung eingetreten war.

* **Lens**, 12. März. Bei der Bevölkerung herrscht große Erbitterung und gegen die Grubenverwaltung werden schwere Vorwürfe erhoben. Demgegenüber erscheint es allerdings auffällig, daß gerade die Grubengesellschaft in Courrières allgemein Aufmerksamkeit erregte, wegen ihrer vortrefflichen Sicherheitsmaßnahmen. Auf der Weltausstellung von 1900 erregte eine Sonderabteilung, welche die Einrichtungen von Courrières vorführte, allgemeines Interesse. Von der deutschen Regierung sind Kommissionen aus Westfalen, dem Saargebiet und Schlesien nach Courrières geschickt worden, welche die dortigen Einrichtungen studieren sollten. Wie schon mitgeteilt wurde, war auch die Unfallziffer auf der Grube in den letzten Jahren sehr gering. Es ist also jedenfalls verfrüht, jetzt schon zu urteilen.

* **Lens**, 13. März. Die Entstehung der Grubenkatastrophe ist nunmehr völlig klargestellt. Die Annahme schlagender Wetter ist nach allen verläßlichen Aussagen völlig ausgeschlossen. Als der erste Brand ausbrach, wurde der Feuerherd mittels Mauerwerks und Tonerde umgrenzt, aber man vergaß, daß die der fortwährend brennenden Kohle entweichenden Gase stark genug sein könnten, die Eindämmung zu zerreißen. Dadurch konnte das freigewordene Kohlenoxyd und die Kohlensäure die Schächte und Stollen, welche man durchaus geschützt wähnte, erfüllen. Die Gase entfalteten dann unter dem Einflusse des schwellenden Flözes ihre verheerende Sprengwirkung.

* **Lens**, 13. März. **Die Zahl der Opfer der Grubenkatastrophe wird noch bedeutender sein, als anfangs angenommen wurde. Es ist nunmehr festgestellt worden, daß 700 Mann mehr in die Grube eingefahren sind, als man vermutet hatte.** (?)

* **Lens**, 13. März. Die deutschen Rettungsmannschaften haben ihre Arbeit unverzüglich nach ihrer Ankunft begonnen. Sie haben bereits Hervorragendes geleistet, denn sie konnten besser, als die Pariser Rettungsmannschaften in die engen Schächte eindringen. Die deutschen Lampen leuchten auch weiter als die der Pariser Rettungsmannschaften. Die deutschen Bergleute sind bis auf 800 Meter vorgedrungen und auf ganze Haufen von Leichen gestoßen, die in ihrer Mehrzahl bereits in Verwesung überzugehen beginnen. Die Leichen wurden in allen möglichen Stellungen aufgefunden. Die deutschen Bergleute trugen fortwährend Opfer ans Tageslicht. Jedesmal, wenn die deutschen Bergleute zu Tage kamen, um frische Luft zu schöpfen, wurden sie vom harrenden Publikum begeistert begrüßt. In ganz kurzer Zeit haben die deutschen Bergleute 150 Leichen zu Tage gefördert.

* **Berlin**, 13. März. Die „Morgenpost" meldet aus Courrieres: Vor den Gruben des Bergwerkes kam es zu erregten Scenen, da die Angehörigen schon 2 Tage auf die Erlaubnis warten, die geborgenen Leichen zu besichtigen. Zuletzt machte die Menge einen Angriff auf die Gendarmerie. Schließlich erklärte der Führer, er könne sie nicht mehr abhalten und ließ entgegen den Befehlen die Leute zur Leichenschau. Es ereigneten sich die entsetzlichsten Auftritte.

* **Lille**, 12. März. Die Beisetzung der Opfer der Grubenkatastrophe wird morgen erfolgen. Diejenigen, bei denen die Identität nicht festgestellt ist, werden morgen um 11 Uhr in Méricourt beigesetzt werden. Die übrigen werden ihren Familien übergeben und die Beisetzung erfolgt in der Heimat der Verunglückten auf Kosten der Grubengesellschaft. Das Hervorholen der Leichen aus der Grube erfolgt nur sehr langsam und unter großen Schwierigkeiten. Man glaubt, daß es Monate dauert, bevor alle Leichen ans Tageslicht geschaffen sein werden. — Der Abg. Basly hat von der französischen Kammer einen Kredit von ½ Million Frcs. zu Gunsten der Hinterbliebenen der Katastrophe verlangt, der einstimmig bewilligt wurde. Er hat ebenfalls die Bürgermeister der Umgegend von Courrières ersucht, Geldunterstützungen für die Hinterbliebenen zu sammeln. Präsident Fallières und mehrere Minister haben bereits Geldunterstützungen gesammelt; u. a. wurde schon eine Summe von 10 000 Frcs. von verschiedenen Ministern eingezahlt. Das Pariser Preßsyndikat hat ebenfalls eine vorläufige Unterstützung von 5000 Frcs. gesammelt, desgleichen der Fürst von Monaco und der Spielklub von Monte Carlo. — Auch die deutsche Regierung hat neben der Versicherung der Teilnahme durch ihren Botschafter in Paris vorläufig 2000 Frcs. überreichen lassen.

* **Lille**, 12. März. **Siebzehn Personen sind bei den Rettungsarbeiten in Courrières ums Leben gekommen. Die Bergleute schätzen die Gesamtzahl der Opfer auf 1300 bis 1400.**

Arbeiterbewegung.

* **M.-Gladbach**, 12. März. Das deutsche Vorstandsmitglied der Internationalen Vereinigung der Baumwollspinner hat beantragt, daß auf dem Internationalen Kongreß im Juni noch „Die Soziale Arbeitergesetzgebung der europäischen Länder mit besonderer Berücksichtigung der Textilindustrie" als weiterer Punkt auf die Tagesordnung gesetzt werde. Als unbedingte Voraussetzung einer gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit für die Arbeiterinnen verlangen die deutschen Baumwollindustriellen, daß die gleiche Verkürzung auch in den andern hierbei in Betracht kommenden Staaten eingeführt werde.

* **M.-Gladbach**, 12. März. Es scheint, so schreibt die Köln. Ztg., daß das Frühjahr im hiesigen Industriebezirke wieder ein Aufleben der Textilarbeiterbewegung bringen wird. Während der Streik der 100 Arbeiter der Weberei Gebr. Junkers in Rheydt noch andauert, haben jetzt nach Ablauf der Kündigung auch in der hiesigen Seidenweberei von Gebr. Hölzermann etwa 70 Weber die Arbeit niedergelegt. Die Firma hatte einen Weber wegen mangelhafter Lieferung ordnungsgemäß entlassen, was von den andern Webern als „Maßregelung" aufgefaßt wurde. Nunmehr hat die Firma 80 weitern Arbeitern und Arbeiterinnen gekündigt, weil sie infolge des Ausstandes der Weber keine Beschäftigung mehr für sie hat.

* **Mülhausen** (Els.), 12. März. Auf Grund eines sozialdemokratischen Vermittelungsantrages haben die Arbeitgeber neuerdings beschlossen, in die für heute in Aussicht genommenen Unterhandlungen wegen Beilegung von Ausstand und Sperre nicht einzutreten.

* **Mülhausen**, 13. März. Der Beschluß des Mülhauser Stadtrats, die streikenden Textilarbeiter aus städtischen Mitteln zu unterstützen, wurde vom Bezirkspräsidium beanstandet.

* **Nürnberg**, 12. März. Fünfhundert hiesige Schreiner stellten, nachdem die Unterhandlungen mit ihren Arbeitgebern erfolglos geblieben waren, die Arbeit ein. Ihre Forderungen betreffen Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit.

Provinzielle Nachrichten.

* **Dortmund**, 10. März. Ein tragisches Ende hat der Architekt Friedrich Wienholt erlitten. Mit mehreren anderen Herren hat er am gestrigen nachmittag in der Feldmark von Dortmund Gönne mehrere Ziegeleien besichtigt und befand sich gegen 5 Uhr auf dem Heimwege. Bei dem besonders im freien Felde herrschenden Wind wurde er an einer exponierten Stelle umgeweht, so daß er mit dem Kopfe aufschlug. Man hob ihn sofort wieder auf und brachte ihn in seine hiesige Wohnung, woselbst er nach einigen Stunden verstarb. Nach ärztlicher Feststellung ist der Tod durch Bluterguß ins Gehirn erfolgt, dessen Ursache offenbar auf den heftigen Fall zurückzuführen ist. Der Verstorbene stand im 61 Lebensjahre.

* **Dortmund**, 11. März. Die Schreckenstat einer Wahnsinnigen. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde die in dem Hause Heinrichstraße 13 wohnende Witwe Knetsch plötzlich irrsinnig und warf ihre 8 Jahre alte Tochter aus dem Fenster ihrer im 4. Stock gelegenen Wohnung auf den Hof, wo es auf eine dort befindliche Steinplatte aufschlug. Das Kind lebte nur noch einige Augenblicke und konnte ein schnell hinzugerufener Arzt nur noch den Tod konstatieren. Nach Begehung der Tat ergriff sie ihr jüngstes, ¾ Jahre altes Kind und eilte damit aus dem Hause hinaus, wurde aber von Anwohnern, die den furchtbaren Schrei und das Aufprallen des Kindes auf den Steinen gehört hatten und herbeigeeilt waren, verfolgt und in der Rheinischenstraße eingeholt. Erst nach hartem Kampfe, wobei sie äußerte, daß das Kind auch sterben sollte, konnte es der Frau abgenommen und diese der Polizei übergeben werden. Zu verwundern ist das plötzliche Auftreten der Krankheit, denn kurz vorher hat die Frau ihre Kinder gebadet und nach Angaben der Mitbe-

wohner den ganzen Tag gesungen und kein Zeichen einer Geisteskrankheit gezeigt. Lobenswert ist das energische Eingreifen der Nachbarn, denn so konnten doch noch die 2 jüngsten Kinder, 3 und ¾ Jahre alt, die die Frau sicherlich auch umgebracht hätte, gerettet werden.

* **Buer**, 9. März. Gestern abend gegen 9½ Uhr stieß auf der Essenerstraße ein Motorwagen der Elektrischen Straßenbahn mit einem Lastfuhrwerk zusammen. Durch den heftigen Anprall wurde der Lastwagen umgeworfen und zum größten Teil zertrümmert. Von dem Motorwagen wurden die Fensterscheiben zerstört. Der Führer des Lastfuhrwerks erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Führer des Motorwagens blieb unverletzt.

* **Lennep**, 11. März. Die Schüler Fritz Klein und Robert Lindemann haben am 2. Januar 1905 gelegentlich eines Eisunfalles, bei dem ein Maurer Koch bei seinem Rettungswerk den Tod gefunden hat, zwei durchs Eis gebrochene Knaben das Leben gerettet. Für die wackere Tat, bei der beide Schüler vorzügliche Entschlossenheit und Klein auch einen hohen Grad von Selbstaufopferung bewiesen haben, ist dem letzteren durch Erlaß des Königs die Erinerungsmedaille, für Rettung aus hoher Gefahr verliehen und, laut „Kreisbl." dem jungen Lindemann eine öffentliche Belobigung durch den Herrn Regierungspräsidenten ausgesprochen worden.

* **Schwelm**, 12. März. Ein schreckliches Familiendrama hat sich hier ereignet. Der Fabrikbesitzer Ernst Vorwerk erschoß gestern Abend zwei seiner Kinder, einen Knaben und ein Mädchen im Alter von 8 und 9 Jahren und darauf sich selbst. Seine Gattin war zur Zeit der Tat mit dem jüngsten Kinde abwesend. Das Motiv sollen Familienzwistigkeiten sein. Vorwerk ist Inhaber der Maschinenfabrik und Eisengießerei Robert Behn u. Co. Weiter wird gemeldet, daß Vorwerk einer alten angesehenen Schwelmer Familie entstammt. Er war 38 Jahre alt, Oberleutnant der Reserve im 9. Hannoverschen Dragoner-Regiment und sehr vermögend. Die Tat muß nach der Aussage der Aerzte um 6 Uhr nachmittags erfolgt sein. Vorwerk hatte das Dienstmädchen für den Nachmittag fortgeschickt. Als es gegen Abend zurückkehrte, fand es 3 Briefe darunter einen an den Untersuchungsrichter. Das Mädchen holte sofort die Verwandten und die Polizei. Die Leichen wurden dann von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

* **Duisburg**, 12. März. In vergangener Nacht gegen 3 Uhr ist auf dem Rhein zwischen der Werthauser Fähre und der Hütte Vulkan der Raddampfer „Karlsruhe IV" gesunken. Die Mannschaft konnte mit genauer Not das nackte Leben retten. Der Untergang ereignete sich infolge Einströmens von Wasser in das Hinterteil des Schiffes. Durch den schweren Sturm haben die Anker nicht gehalten, und so stieß der Dampfer mit dem Bug an das erste Anhängeschiff. Die etwa 1000 Mark betragende Schiffskasse mußte in der Eile im Stich gelassen werden. Der Dampfer liegt nach dem linken Rheinufer hin und die Schornsteine und die Kommandobrücke ragen aus dem Wasser hervor.

* **Peine**, 10. März. Von einem schweren Unglücksfall wurde am 8. d. M. ein Kiepenflicker Binder aus Vienenburg betroffen. Er wollte in der Scheune des Gastwirts Rokahr auf der Landwehr bei Vöhrum übernachten und holte sich zu diesem Zwecke einige Bund Stroh herbei. Bei dieser Arbeit stürzte B vom Lagerboden und fiel so unglücklich, daß ihm der Stiel einer Mistgabel tief in den Leib drang. An dem Aufkommen des Schwerverletzten, der im hiesigen städtischen Krankenhause Aufnahme fand, wird gezweifelt.

Aus Nah und Fern.

— **Berlin**, 10. März. Der Regierungspräsident von Potsdam setzte auf die Wiederergreifung des Raubmörders Hennig eine Belohnung von 3000 Mk.

— **Metz**, 10. März. Die Strecke Metz-Chateau-Salins, zwischen Secourt Lolgue-Livcourt ist laut amtlichen Berichts seit gestern abend 9 Uhr infolge Dammrutsches unfahrbar. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die voraussichtliche Dauer der Störung beträgt 8 Tage.

— **Mainz**, 10. März. Der vor einigen Tagen an einer Küfersfrau angeblich verübte Raubanfall, wobei ein Unbekannter die Frau zu Boden geschlagen und 210 Mk. geraubt haben soll, hat sich als ein plumper Schwindel herausgestellt. Die Frau hat gestern eingestanden, daß an dem Ueberfall und dem Raub kein wahres Wort sei; sie habe das angeblich geraubte Geld versteckt, da sie ihren Mann glauben machen wollte, dasselbe sei geraubt worden.

— **Pest**, 12. März. Heute mittag schlug auf der Donau außerhalb der Gemarkung von Pest ein Boot mit 15 Obstverkäuferinnen um, die sich auf dem Heimwege von Pest nach ihrer Heimat befanden. Acht von den Bootsinsassinnen ertranken.

— **Reichenberg**, 13. März. In der böhmisch-sächsischen Grenzgemeinde Wittig bei Kreffau sind gestern gegen 60 Personen nach dem Genusse von Kuchen, die der Bäcker des Ortes gebacken hat, schwer erkrankt. Ein Knabe ist bereits gestorben. Umfassende Erhebungen sind eingeleitet.

Städtische Nachrichten.

* **Bocholt**, 14. März.

** **Stadtverordneten-Versammlung.** Zu der gestern nachmittag tagenden Stadtverordnetenversammlung waren erschienen die Herren Stadtverordneten Biergans, Pesenacker, Dorweiler, Dr. jur. Schwartz, Dr. v. Bönninghausen, Hüls, Eising, Marx, Töring, Rümping, Weyl, Wiethold, Hendrix, Driessen und ten Hompel. An der Sitzung nahm ebenso Herr Baumeister Kraatz teil. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Geller.

Die Tagesordnung fand in folgender Weise ihre Erledigung.

1. Veräußerung eines Grundstückes. Das hinter dem Besitztum des Herrn Bäckermeisters Lobner liegende städtische Gelände wird Herr Lobner zum Preise von 30 Mk. die Rute, im übrigen zu den Bedingungen seines Angebotes überlassen.

2. Rechnungslage der Schularmenfondskasse. Die Kasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 927 35 Mk. ab. Die Aufstellung wird genehmigt und dem Rendanten Entlastung erteilt.

3. Antrag des wasserwirtschaftlichen Verbandes der Westdeutschen Industrie. Der Verband ersucht die Stadt gegen einen Jahresbeitrag von 50 Mk. um Beitritt. Der Verband bezweckt die Vertretung seiner Mitglieder in wasserwirtschaftlichen Fragen vor der Regierung bei Aufstellung von Wassergesetzen, Verordnungen etc. Herr Dr. Schwartz bespricht die Vorteile eines eventuellen Beitritts, erkennt aber bei der finanziellen Lage der Stadt einen Beitrag von 50 Mk. als zu hoch an. Die Stadtverordneten-Versammlnng lehnt denn auch mit Rücksicht hierauf den Beitritt ab, zumal die hiesige Industrie ihr Interesse in dieser Beziehung durch die Handelskammer, die Mitglied des Verbandes ist, gewahrt sieht.

4. Anstellung eines Beamten. Nach Mitteiluug aus der gehemen Sitzung wird an Stelle des ausgeschiedenen Magistratsbeamten Westendorff der Militäranwärter Temming angestellt.

In einer nachfolgenden Besprechung außerhalb der Tagesordnung erstattet Herr Stadtbaumeister Kraatz ein Referat über die Gasanstalt. Die vorhandenen Gasometer haben einen Kubikinhalt von 2000 cbm und 1100 cbm (letzterer Gasometer ist gegenwärtig, weil undicht, außer Betrieb.) Sie lassen also im äußersten Falle einen höchsten Tageskonsum von 6 200 cbm zu. Der zweite Gasometer muß dazu jedoch gründlich repariert werden, eignet sich aber nicht mehr zu einer Ueberführung in eine neue Anstalt. Die Anzahl der jetzt vorhandenen Retorten beträgt 26, die kaum zum jetzigen Tageskonsum genügen. Es müssen mindestens 36 angeschafft werden. Ferner sind die Betriebsrohre mit ihrer gegenwärtigen Weite von 200 mm zu klein, es sind solche von 250 mm notwendig. Die Kühlanlage ist gleichfalls zu klein und muß, da sie frei steht, überdeckt werden, um im Sommer gegen die Sonnestrahlen geschützt zu sein. Auch die Anzahl der Reiniger genügt nicht, wie auch bei der Dampfmaschine baldigst eine Neuanschaffung erforderlich sein dürfte. Auch bezüglich des Rohrnetzes glaubt der Herr Stadtbaumeister, müsse eine Erweiterung eintreten, namentlich für einen durch das Herz der Stadt bis zum Neuplatz gehenden Rohrstrang, der mindestens eine Weite von 350 mm haben müsse. Bei all dem empfehle es sich die Apparate gleich so groß anzuschaffen, daß sie in die neue Anstalt überführt werden könnten. Der Kostenunterschied sei in diesem Falle nicht bedeutend. Die maschinellen Anschaffungen und Erweiterungen belaufen sich auf 23 000 Mark die Erweiterung des Rohrnetzes auf 35 200 Mk. (die baulichen Anlagen sind dabei nicht in Anschlag gebracht). Damit sei es aber möglich, den höchsten Tageskonsum auf 6200 cbm zu steigern und 550 neue Anschlüsse anzunehmen. Nach seiner Berechnung könne man damit noch 5—6 Jahren auskommen; dann freilich müsse eine neue Anstalt erbaut werden.

× **Theater Schmidt.** In der gestern abend stattgefundenen Vorstellung ging die dreiaktige Posse „Der Rennfahrer" in Szene. Sämtliche Darsteller, besonders „Tünnes", entledigten sich der an sie gestellten Aufgabe mit großem Geschick, und so konnte es nicht ausbleiben, daß die Zuschauer, nach jedem Akte vollauf befriedigt, mit dem Beifall nicht kargten. Ein Besuch der weiteren Vorstellungen kann nur wärmstens empfohlen werden. — Die nächste Vorstellung ist am Freitag, dem 16. März.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Wertherbruch. Ihre Zuschrift eignet sich nicht recht zur Aufnahme, da ihr Sinn in der vorliegenden Fassung schwer verständlich sein dürfte. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, nähere Aufklärung zu gebe.

Kindererziehung bedingt es, darauf hinzuweisen, daß eine rationelle Hautpflege nur möglich ist mit der unerreichten **Myrrholinseife.**

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche Gehälter, Pensionen, Remunerationen, Unterstützungen, Diäten und Fuhrkosten für Reisen in Königlichen Dienstangelegenheiten oder sonst fällige Zahlungen bei den uns untergeordneten Behörden noch zu erhalten haben, fordern wir hierdurch auf, die Abhebung der Beträge ohne Verzug zu bewirken. Desgleichen fordern wir alle diejenigen, welche für Lieferungen, Leistungen oder aus irgend einem anderen Grunde noch Forderungen an uns oder die uns unterstellten Behörden zu machen haben, hiermit auf, ihre Kostenrechnungen und Liquidationen vor dem 31. d. Mts. zuständigen Orts einzureichen, damit die Anweisung, Abhebung und Verrechnung der Geldbeträge bis zum 30. April d. Js. erfolgen kann.

Münster, den 3. März 1906.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Nach § 14 der Reichsgewerbeordnung muß jeder, welcher den selbständigen Betrieb eines stehenden Gewerbes anfängt, dem für den Ort, wo solches geschieht, zuständigen Gemeinde-Vorstande **vor oder gleichzeitig mit der Betriebseröffnung** Anzeige machen.

Die Verpflichtung trifft auch den, der das Gewerbe eines andern übernimmt oder fortsetzt, oder der neben seinem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes anfängt. Der Anzeige bedarf es auch dann, wenn für den Betrieb des Gewerbes oder für die gewerbliche Anlage eine besondere Genehmigung erforderlich und erteilt ist. Wer ein stehendes Gewerbe beginnt, ohne dasselbe vorschriftsmäßig anzuzeigen, wird nach § 148 der Gewerbe-Ordnung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft. Die Unterlassung oder Verspätung der Anmeldung eines Gewerbes ist, wenn die Anmeldung eine Besteuerung zur Folge hätte, nach § 70 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 mit einer dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleichen Geldstrafe strafbar; daneben ist die vorenthaltene Steuer zu entrichten.

Das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes ist dem Vorsitzenden des für die Veranlagung zuständigen Steuer-Ausschusses schriftlich anzuzeigen. Da die Steuerpflicht bis zum Ende desjenigen Kalendervierteljahres dauert, in welchem das Gewerbe abgemeldet wird, so liegt es im eigenen Interesse der Gewerbesteuerpflichtigen, ihren Gewerbebetrieb im Falle der Einstellung oder Veränderung der Firma, des Inhabers des Gewerbebetriebes, des Sitzes der Geschäftsleitung, des Geschäftslokales bezw. der Betriebsstätten, dem Vorsitzenden des Steuer-Ausschusses sofort mitzuteilen.

Borken, 28. Februar 1906.

Der Vorsitzende der Steuer-Ausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV zu Borken i. W.:

Graf v. Spee.

6

leichte Rondos

über beliebte Opernthemas von

C. T. Brunner, Opus 31

für Klavier zu 4 Händen.

1. Der Postillon von Lonjumeau. 2. Romeo und Julie. 3. Don Juan. 4. Der Barbier von Sevilla. 5. Das Nachtalger in Granada. 6. Anna Bolena.

Nr. 1-6 in einem Bande Mk. 1.–

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger, franko gegen vorherige Einsendung von **Mk. 1.—.**

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Diözesan-Gesangbücher

empfehlen **J. & A. Temming.**

Polizei-Verordnung

betreffend

die Ausübung des Friseur-, Barbier- und Haarschneide-Gewerbes.

Auf Grund der §§ 6, 12, 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hiermit unter Zustimmung des Bezirksausschusses folgendes verordnet:

§ 1.

Personen, welche an übertragbaren Krankheiten, insbesondere an Ausschlägen oder eiternden Wunden der Hände, eiternden Geschwüren des Gesichtes, Haarkrankheiten, tuberkulösen Fisteln oder anderen ansteckenden Krankheiten leiden, dürfen während der Dauer der ansteckenden Natur solcher Krankheiten nicht mit der Ausübung des Gewerbes beschäftigt werden. Die im Gewerbebetriebe beschäftigten Personen müssen stets sauber gekleidet sein und reine Hände, insbesondere auch reine Fingernägel haben. Zu diesem Zwecke ist für eine ausreichende Waschgelegenheit in dem Geschäftslokale selbst (falls möglich, Wasserleitung) zu sorgen.

§ 2.

Personen, die an übertragbaren Krankheiten, insbesondere des Haarbodens oder der zu rasierenden Stellen leiden, dürfen in öffentlichen Geschäftsräumen nicht bedient werden.

§ 3.

Die Geschäftsräume, in denen das Gewerbe ausgeübt wird, müssen stets sauber und ihr Fußboden frei von Haaren gehalten sein, insbesondere muß der Fußboden täglich mindestens einmal naß aufgenommen werden.

Personen, die an übertragbaren Krankheiten leiden, dürfen während der Dauer der übertragbaren Natur der Krankheit sich nicht in diesen Räumen aufhalten. In jedem Geschäftsraum ist mindestens ein Spucknapf aufzustellen, der mit täglich mindestens einmal zu erneuerndem reinen Wasser gefüllt werden muß.

§ 4.

Messer und Scheeren, die zur Ausübung des Gewerbes gebraucht werden, müssen vor jedesmaligem Gebrauche in Seifenspiritus eingetaucht oder darin aufbewahrt werden. Die Kämme, Bürsten und Pinsel, welche zur Ausübung des Gewerbebetriebes dienen, sind mindestens zweimal wöchentlich einer gründlichen Reinigung in warmer 2 % Sodalösung oder in Sublimatlösung (1—2000) zu unterziehen, und, soweit sie nicht zum täglichen Geschäftsbetriebe gebraucht werden, in geschlossenen Kästen staubfrei aufzubewahren.

§ 5.

Die Anwendung von Kopfwalzen ist verboten.

§ 6.

Die Kopfhalter sind bei jedesmaligem Gebrauche mit reinem, nur einmal zu benutzendem Papier zu überdecken.

§ 7.

Alle bei dem Frisieren, Barbieren und Haarschneiden zur Verwendung kommenden Tücher, Frisiermäntel, Unterlagen, Schutzstoffe pp. müssen gehörig trocken und sauber, jedenfalls ohne sichtbare Schmutzflecken sein.

§ 8.

Zum Abwaschen ist reines Wasser, zum Abtrocknen sind reine Tücher zu verwenden, die nach jedesmaligem Gebrauche auszukochen sind.

Die Benutzung von Schwämmen ist untersagt.

Puder ist nur mittels Puderbläser aufzutragen.

§ 9.

Becken, in denen Seife geschäumt wird, sind nach jedesmaligem Gebrauche mit kaltem Wasser zu reinigen.

§ 10.

Ein Abdruck dieser Vorschriften ist in jedem Geschäftslokale der Barbiere, Haarschneider oder Friseure so auszuhändigen, daß jeder Kunde bequem Einsicht in die Bestimmungen nehmen kann.

§ 11.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung durch Personen, die das Frisier-, Barbier- und Haarschneidegewerbe betreiben oder darin beschäftigt sind, werden, soweit nicht nach Maßgabe anderer Bestimmungen eine höhere Strafe eintritt, **mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.** In den Fällen des § 2, § 3, Absatz 2 sind auch die sonstigen Zuwiderhandlungen strafbar.

§ 12.

Diese Polizeiverordnung tritt am 1. April 1906 in Kraft.

Münster, den 31. Dezember 1905.

Der Regierungspräsident: Gescher.

Vorstehende Polizeiverordnung bringe ich hiermit zur Kenntnis behufs genauer Beachtung.

Bocholt, den 2. März 1906.

Die Polizei-Verwaltung. Der Bürgermeister.

J. V.:

Der Beigeordnete: Dieckmann.

Erfahrener Schlosser- oder Schmiede-Geselle

gesucht.

Everh. Reckert,

Ostwall.

Zur Aushülfe auf sofort ein erfahrener

Heizer gesucht.

Wilhelm Mayland.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 der Polizeiverordnung über die Bullenkörung vom 30. Juli 1901 werden die Termine für die diesjährige

Frühjahrs-Bullenkörung

wie folgt festgesetzt:

Montag, den 19. März 1906, vormittags 8 Uhr, an der Barriere **Stromberg,** Feldmark **Anholt,** für die Gemeinden Anholt, Werth, Suderwick und Herzebocholt. **Nachmittags 2 Uhr,** Viehmarktplatz in **Bocholt,** für die Gemeinden Bocholt, Biemenhorst, Holtwick, Lowick und Stenern. **Nachmittags 4 Uhr,** Viehmarktplatz in **Bocholt,** für die Gemeinden Liedern, Barlo, Hemden, Mussum und Spork.

Dienstag, den 20. März 1906, vormittags 10 Uhr, beim Gastwirt **Kösters** in **Dingden** für die Gemeinde Dingden. **Nachmittags 1½ Uhr,** an der Molkerei in **Rhede** für sämtliche Gemeinden des Amtes Rhede. **Nachmittags 4 Uhr** am Hause des Wirts **Haselhoff** zu **Rhedebrügge** für die Gemeinde Rhedebrügge.

Mittwoch, den 21. März 1906, vormittags 9 Uhr, am Hause des Kötters **Joh. Becker** gt. **Schwitte** zu **Borkenwirthe** für die Gemeinde Borkenwirthe. **Vormittags 11 Uhr,** Viehmarktplatz in **Borken,** für die Gemeinden Borken, Grütlohn, Marbeck, Westenborken und Horfeld. **Nachmittags 4 Uhr** am Hause des Wirts **Tiegler** zu **Raesfeld** für die Gemeinden Raesfeld und Homer.

Donnerstag, den 22. März 1906, vormittags ½8 Uhr am Hause des Wirts **Heutmann** zu **Gemen** für die Gemeinde Gemen, Stadt und Kspl. **Vormittags 10 Uhr** am Hause des Wirs **Lünenborg** zu **Weseke** für die Gemeinde Weseke. **Nachmittags 2½ Uhr** am Hause des Wirts **Lachnicht** zu **Ramsdorf** für die Gemeinde Ramsdorf, Stadt und Kspl. **Nachmittags 5 Uhr** am Hause des Hotels **Steggemann** zu **Velen** für die Gemeinden des Amtes Velen.

Freitag, den 22. März 1906, vormittags 8 Uhr, am Hause der Wirtschaft **Dienberg** zu **Heiden** für die Gemeinde Heiden. **Vormittags 10 Uhr** am Hause des Gastwirts Schmelting zu **Groß-Reken** für die Gemeinde Groß-Reken. **Nachmittags 1½ Uhr** am Hause des Gastwirts **Lieshaut** (Bahnhof **Reken**) für die Gemeinden Hülsten und Klein-Reken.

Die anzukörenden Bullen sind zu dem Termine an dem betreffenden Orte vorzuführen. Die Bullen müssen bei der Vorführung mit Nasenringen versehen sein, widrigenfalls sie von der Körung ausgeschlossen werden können. Nasenklemmer bei der Vorführung sind verboten. Nasenringe und Zangen zum Anbringen derselben können durch den Vorsitzenden der Körkommission, Herrn Gutsbesitzer **Tangerding** zu **Stenern** bezogen werden.

Die Vorführung und Besichtigung der Bullen geschieht öffentlich.

Noch nicht 12 Monate alte Bullen dürfen nicht angekört werden.

Erachtet die Körkommission einen Bullen für brauchbar, so erhält der Besitzer desselben ein Deckbuch und damit zugleich die Befugnis, den angekörten Bullen zum Decken fremder Kühe und Rinder auf ein Jahr zu benutzen.

Für jeden angekörten Bullen ist bei Aushändigung des Deckbuches eine Gebühr von 3 Mk. an den Vorsitzenden der Körkommission zu zahlen. Für einen bereits angekörten Bullen ist bei wiederholter Vorführung nur die Hälfte der Gebühr zu entrichten.

Das Mindestdeckgeld ist vom Kreisausschuß auf 1 Mk. festgesetzt.

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß die Polizeibehörden angewiesen sind, auf eine strenge Durchführung der Körordnung zu halten und alle Verstöße gegen dieselbe strafrechtlich zu verfolgen.

Der die Strafbestimmungen enthaltende § 10 der Körordnung lautet:

„Wer einen nicht angekörten sprungfähigen Bullen so weiden läßt, daß er fremde Kühe oder Rinder decken kann, wird mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.

Wer einen nicht angekörten Bullen zum Decken fremden Viehes benutzt oder benutzen läßt, sowie derjenige Bullenbesitzer, der es unterläßt, das vorgeschriebene Deckbuch ordnungsmäßig zu führen, wird mit einer Geldstrafe von 5—60 Mk. oder entsprechender Haft bestraft. Gleiche Strafe trifft denjenigen Bullenbesitzer, welcher den Bestimmungen des Kreisausschusses über das Mindestdeckgeld zuwiderhandelt.

Viehbesitzer, welche ihre Tiere von einem nicht angekörten fremden Bullen decken lassen, werden mit einer Geldstrafe von 3—60 Mk. oder entsprechender Haft bestraft."

Borken, den 1. März 1906.

Der Landrat: Graf von Spee.

GARDINEN

Rouleaux ◎ Stores ◎ Dekoration etc.

Sehenswerte Ausstellung diesjähriger Neuheiten.

Beachten Sie gefl. meine Schaufenster und die Preise. ═══ Auch in den billigsten Preislagen nur gediegene Qualitäten. ═══ Aufmachen gratis.

Osterstrasse 62. **Heinrich Terstegge,** Osterstrasse 62.

Wohnungs-Einrichtungen. ◎ Teppiche. ◎ Dekoration.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Mädchens

beehren sich ergebenst anzuzeigen.

Recklinghausen, 12. März 1906.

R. H. ten Hompel
und Frau
Johanna geb. **Schwartz.**

Zum 1. Mai cr. ein properes

Zweitmädchen

gegen hohen Lohn gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zum 1. oder 15. April ein tüchtiges

Mädchen

für halbe Tage gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein tüchtiger

Schmiedegeselle

auf sofort gesucht.
Schmiedemeister **H. Overkamp,**
Mussum bei Bocholt.

---

2 Möbelschreiner-Gesellen

sofort gesucht.
Joh. Büdding.

---

2 tüchtige Schreiner-Gesellen

auf sofort gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ordentlicher, junger

Andreher,

der nach Anlernung die Schlichtmaschine zeitweise bedienen kann, in Wochenlohn gesucht.
Offerten unter **X. O. 69** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Eine hiesige Fabrik sucht zum baldigen Eintritt gegen guten Lohn einen

zuverlässigen Mann

für die Appretur.

Solche, die mit den einschlägigen Arbeiten vertraut sind, werden bevorzugt.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Tüchtiger, selbständiger

Meister

für Putzwollfabrikation nach auswärts per sofort gesucht.
Auskunft in der Expedition d. Bl.

Suche auf sofort

40 bis 50 Arbeiter

für Erd- und Oberbau nach **Wesel.**
Gebr. Sterzenbach.

Zuverlässiger

Kutscher,

verheir., für Luxus- und Geschäftsfuhrwerk, nach **Wesel** gesucht. Geb. Artill. oder Kavall. bevorzugt. Lohn M. 20.— pro Woche u. freie Wohnung.
Schriftl. Meldungen unter **Z. 300** an die Expedition d. Bl.

Mittwoch nachmittag sind an der Bahn und am Lager **gelbe Speise- und Futter-**

Steckrüben

sowie

Runkeln

zu haben.
Blömker.

Sonntag, den 18. März 1906, nachmittags 4½ Uhr,
im **Hengstermann'schen Kaisersaale zu Rhede:**

III. Aufführung
des religiösen Schauspiels

„Im Glauben standhaft."

Drama in 5 Aufzügen
nach P. Spillmanns „Wunderblume von Woxindon"
von Dr. Joseph Faust.

Anfang punkt 4½ Uhr. Ende gegen 8 Uhr.

Karten im Vorverkauf zu haben bei: J. G. Belting, Franz Deitmer, Heinr. Deitmer, Fr. Harde, H. Hagedorn, Gustav Hengstermann, Alois Roessing, Th. Schüling, Franz Tebrügge und Wwe. B. Große-Venhaus, sowie abends an der Kasse.

Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Es ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein

Theaterklub „Frohe Stunden",
Rhede.

Nur noch einige Wochen

dauert der

Total-Ausverkauf

wegen Verlegung des Geschäfts.

Empfehle sämtliche Neuheiten der Saison in Hüten, Bändern, Blumen usw. zu äußerst gestellten Preisen.

Putzgeschäft A. Meyer, Ravardistr. 18.

Elternpflicht.

Beiträge zur Frage der Erziehung der Jugend zur Sittenreinheit.

Gesammelt und bearbeitet von E. Ernst.
Mit kirchlicher Druckgenehmigung.
Zweite erweiterte Auflage. 192 Seiten. 8°.
Vornehme Ausstattung.
Preis bei direkter Zusendung unter Kreuzband franko: broschiert M. 2,20, in Salonband gebd. Mk. 3,30.

Es gebührt ihm eine rückhaltlose Empfehlung und weite Verbreitung. Der Geistliche lese es zu seiner eigenen Belehrung und sorge, daß es Eltern, Brautleuten, Lehrern und Lehrerinnen in die Hände gelange. Echter, unverwaschener Katholizismus, umfassende Sachkenntnis, klare Darstellung und schöne Sprache finden sich in seltenen Graden hier vereinigt. Die heikle Frage über die Aufklärung der Jugend in Bezug auf geschlechtliche Dinge wird so zart, so taktvoll und mit so weisen Einschränkungen behandelt, daß man unbedenklich dem Gesagten zustimmt. (Kölner Pastoralbl. Nr. 10, Okt. 1905.)

Auf dem **ersten internationalen Kongreß für Erziehung und Schutz der Reinheit in der Familie in Lüttich** am 20. Sept. 1905 wurde **E. Ernst „Elternpflicht"** als das durchaus und weitaus beste aller Publikationen dieser Art genannt und eindringlich allen Eltern und Erziehern empfohlen. (Aus dem Bericht der Köln. Volksztg. vom 23. Sept. 1905.)

Auf dem **Charitastage in Dortmund** vom 2—5. Okt. 1905 wurde von den Herren Landtagsabgeordneten Landgerichtsrat Marx und Reichstagsabgeordneten Sittard auf **„Elternpflicht"** als ein ganz vorzügliches Buch hingewiesen und allen Eltern und Erziehern auf das angelegentlichste empfohlen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von Butzon & Bercker, Kevelaer (Rheinland).

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde Bocholt belegenen, im Grundbuche von Bocholt, Band 68 Blatt 62, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bäckers Bernhard Hengefeld zu Bocholt eingetragenen Grundstücke:

1. Flur 11 Nr. 323, Ostmauer 9, Wohnhaus, groß 54 qm, Nutzungswert 135 Mk.,
2. „ „ „ 324, Ostmauer 7, Wohnhaus, groß 46 qm, Nutzungswert 135 Mk.,
3. „ „ „ 326 } Langenbergstr. 51,
4. „ „ „ 327 }
   a) Wohnhaus mit Hofraum, groß 1,47 Ar, } Nutzungswert
   b) Stallung, groß 0,58 Ar, } 150 Mk.,
5. Flur 11 Nr. 328, Langenbergstr. 53, Wohnhaus, groß 0,81 Ar, Nutzungswert 240 Mk.,

am 28. März 1906,
vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle, — Zimmer Nr. 2 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. Januar 1906 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergehen die Aufforderungen in Gemäßheit des § 37 des Zwangsversteigerungsgesetzes.

Bocholt, den 26. Januar 1906.

Königliches Amtsgericht.

Waschen Sie nur mit **Schneekönig** *es ist das beste Seifenpulver.*
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Das Beste
für die Wäsche ist
Dr. Thompson's Seifenpulver.
Marke Schwan.
Zu haben in allen besseren Geschäften.



Einfach, Praktisch, Billig!
Brauns'sche Stoffarben
zum Auffärben von allerlei Kleidungsstücken aus Wolle, Halbwolle, Seide etc.
Käuflich in den meisten Apotheken, Drogen- und Farbenhandlungen.
SCHUTZ-MARKE
Ausdrücklich fordere man:
Päckchen mit der Bezeichnung „Brauns'sche Stoffarbe" und achte auf die Schutzmarke: Schleife mit Krone.
Selbstfärberei im Haushalt
Alleiniger Fabrikant: WILHELM BRAUNS, Quedlinburg.

Westfälischer Bankverein Münster.
Filiale Bocholt.
Aktienkapital Mk. 7 000 000.—
Reservefonds Mk. 1 600 000.—

An- u. Verkauf } von Staatspapieren, Aktien,
Aufbewahrung } Obligationen, Losen etc.

zu coulanten Bedingungen.

Vorschüsse auf börsengängige Wertpapiere auf kurze und lange Termine. Versicherung gegen Coursverlust bei Verlosungen Conto-Corrent-, Check- und Depositen-Verkehr (Einlagen auch von kleineren Beträgen).

Preussische Consols, Reichsanleihen, diverse Hypothekenpfandbriefe,
ferner
Belgische, Französische, Englische, Holländische und Schweizer Noten
sind stets vorrätig.

Zirkular-Kreditbriefe für das In- und Ausland.

Feuer- und diebessichere Stahlkammer mit Tresorfächern (sogen. Safes)
unter eigenem Verschluss der Mieter.

Vertreter von leistgsfäh Zigarrenfabrik, wo nicht vertreten, gesucht.
J. Stroof, Aachen.

Einige

Jungen

per sofort oder zu Ostern **gesucht.**
Gebr. Schwartz.

Eine bessere

Arbeiterwohnung

(Ottostraße) ist zum 1. April an solide Leute **zu vermieten.**
Näheres in der Expedition d. Bl.

---

2 oder 3 Zimmer

sofort oder später **zu vermieten.**
Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Heute eintreffend:

Treibhaus-Gurken.

Blömker.

Glückslose

der Königsberger und Trierer Lotterie

sind noch zu haben.

Herm. Wielers,
Neustraße.

Wertherbrucher
rote und weiße

Speise- u. Pflanz-Kartoffeln

empfiehlt

B. Hessling,
Prinz Heinrichstraße 15.

---

25 Ruten Ackerland

(hinter Kochs Fabrik) zu übernehmen.
Zu erfragen
Karolingerstraße Nr. 339.

Rosenkränze

in großer Auswahl
empfehlen

J. & A. Temming.

Kath. Arbeiter-Verein.

Heute abend 8¼ Uhr:

Gesangstunde.

Empfehle für Kommunionkinder:

Gebet- und Erbauungsbücher

in großer Auswahl
und schönen, soliden Einbänden.
Auf Wunsch Nameneindruck in Gold.

Wwe. J. Valk,
Nobelstraße 7. Nobelstraße 7.

Tüchtige

WEBER

bei gutem Lohn gesucht.
Kayser, Liebau & Lotze.



Solo in Carton
ist
Margarine,
allerdings eine solche, die **so vorzüglich, so rein,** so **gesund, so nahrhaft, so leicht verdaulich** und so **haltbar** ist, wie sie bei der heutigen vervollkommneten Fabrikation nur gemacht werden kann, sodass sie **bester Butter gleichzustellen** ist.
Ueberzeugen Sie sich selbst, es ist der Mühe wert!
Ueberall erhältlich!

Der Frühling naht und ist es jetzt Zeit, an seine Garderobe zu denken. Als sehr leistungsfähig bekannt ist die Firma **Julius Richter,** Tuchfabrikation und Versand, **Spremberg** (Lausitz), welche jedes Maaß von Anzug- und Paletot-, sowie Damenstoffen, Strick- und Strumpfgarne direkt vom Fabrikationsort zu äußerst billigen Preisen an jedermann versendet Muster überall hin franko. — Der Gesamtauflage liegt ein Prospekt bei.